



## DOKUMENTATION DER VERANSTALTUNG

# Aufklären, handeln, Veränderungen bewirken – wie können wir Kinder und Jugendliche psychisch stärken?

### Auftaktveranstaltung

der Initiative „Stärkung der psychischen Gesundheit  
von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein“

Mittwoch, 19. Juni 2024 | 13:30 bis 17:00 Uhr | Kiel

## Zusammenfassung

Bei der Auftaktveranstaltung zur Initiative „Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein“ in Kiel haben verschiedene Expert\*innen und Beteiligte ihre Arbeit im Rahmen des Präventionsprogramms „Verrückt? – Na und! Seelisch fit in der Schule“ vorgestellt, von ihren Erfahrungen berichtet und sich über mögliche Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ausgetauscht. Die Initiative hat die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung in Schleswig-Holstein e. V. (LVGFHS) gemeinsam mit dem Ministerium für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein, dem Verein Irrsinnig Menschlich e. V., dem BKK-Landesverband NORDWEST und der Mobil Krankenkasse ins Leben gerufen, um Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von sozialen und psychischen Belastungen möglichst früh und gut zu unterstützen.

An der Veranstaltung nahmen mehr als 100 Personen teil, bei denen es sich mehrheitlich um Verantwortliche aus den Bereichen Schule und Schulverwaltung, öffentlicher Gesundheitsdienst, Gesundheitsversorgung sowie Kinder- und Jugendhilfe handelte. Gesundheitsministerin Kerstin von der Decken eröffnete die Veranstaltung mit einem Grußwort. Mit einem zweiten Grußwort begrüßte auch Gaby Erdmann, stellvertretende Vorständin des BKK-Landesverband NORDWEST, die Teilnehmenden. Im Mittelpunkt des ersten Teils der Veranstaltung stand das Stigma psychischer Erkrankungen sowie das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule“. Dabei berichteten Vertreter\*innen der Zielgruppe sowie Expert\*innen von ihren Erfahrungen. Das Programm ist ein wichtiger Bestandteil der Initiative, weil die betroffenen Kinder und Jugendlichen direkt an ihrem Lernort erreicht werden. Im zweiten Teil der Veranstaltung ging im zweiten Impulsvortrag zunächst um das Thema „Bildung und Soziales Lernen“. Im anschließenden Gesprächspanel diskutierten die Teilnehmenden, wie die Stärkung der psychischen Gesundheit auf kommunaler und Landesebene gelingen kann.

Die Initiative arbeitet nun an einer Ausweitung des Präventionsprogramms. Konkret bedeutet dies, dass mit weiteren Veranstaltungen verstärkt auf die Thematik und das Programm aufmerksam gemacht, es in weiteren Kreisen und kreisfreien Städten angeboten und an den bereits bestehenden Standorten die Anzahl der Aktionstage erhöht wird, um noch mehr Schülerinnen und Schüler zu erreichen.

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	2
Begrüßung und Grußworte .....	4
Impulsvortrag.....	5
Das Stigma psychischer Erkrankungen: Wie wirkt es sich aus und was kann getan werden, gerade im Kindes- und Jugendalter?.....	5
Gesprächspanel.....	6
„Verrückt? Na und!“ – Vertreter*innen der Zielgruppe und Expert*innen berichten von ihren Erfahrungen.....	6
Impulsvortrag.....	8
Bildung und Soziales Lernen – Zur Entwicklung von Gesundheitskompetenzen in der Schule ..	8
Gesprächspanel.....	9
Mehr Offenheit wagen – wie die Stärkung der psychischen Gesundheit gelingen kann .....	9
Resümee und Verabschiedung.....	12
Weiterführende Informationen, Berichte und Links .....	14

## Begrüßung und Grußworte

**Svenja Langemack** (*Geschäftsführerin der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung in Schleswig-Holstein e. V. (LVGF SH)*) eröffnet die Veranstaltung und begrüßt die über 100 Teilnehmenden, die aus verschiedenen Ministerien, der GKV und Unfallkasse, verschiedenen Ämtern, wie z. B. Jugend- und Gesundheitsämtern, Kitas, Schulen und Universitäten, Wohlfahrtsverbänden, Familienzentren, „Verrückt? Na und!“-Regionalgruppen und der Suchthilfe kommen. Nach einer kurzen Vorstellung des Programms übergibt sie an **Dirk Schnack** (*Journalist für das Schleswig-Holsteinische Ärzteblatt*), der die Tagesmoderation übernimmt und direkt das erste Grußwort ankündigt.

Das erste Grußwort hält die *Ministerin für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein* **Prof. Dr. Kerstin von der Decken**. Die Ministerin eröffnet die Rede mit der Vorstellung der Grünen Schleife, einem Symbol für die Akzeptanz und Toleranz gegenüber psychischen Erkrankungen. Sie hebt die Notwendigkeit hervor, die gesellschaftliche Akzeptanz für psychische Erkrankungen zu erhöhen und deren frühzeitige Erkennung und Behandlung zu fördern, da immer mehr Menschen, insbesondere junge, in Deutschland betroffen sind.

Die Veranstaltung markiert den Auftakt der Initiative "Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein", die in Zusammenarbeit mit mehreren Organisationen ins Leben gerufen wurde. Ziel der Initiative ist es, Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung sozialer und psychischer Belastungen frühzeitig und effektiv zu unterstützen. Die Ministerin betont die Bedeutung der Bekämpfung von Stigmatisierung und die Förderung der psychischen Gesundheit und freut sich über das große Interesse und die Teilnahme zahlreicher Experten.

Besonders durch die Corona-Pandemie sind psychische Belastungen bei jungen Menschen gestiegen, wie die COPSY-Studie<sup>1</sup> zeigt. Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Verhältnissen sind überdurchschnittlich betroffen. Eine Studie in Schleswig-Holstein<sup>2</sup> bestätigt, dass Kinder von Eltern mit geringerer Gesundheitskompetenz, Alleinerziehende und übermäßige Videospieldnutzer in einem schlechteren Gesundheitszustand sind.

Vor diesem Hintergrund wird klar, dass es einen erhöhten Handlungsbedarf in Bezug auf die psychische Gesundheit junger Menschen gibt. So gibt es bereits zahlreiche Maßnahmen, die das Land, die Kommunen und die Krankenkassen in die Wege geleitet haben, um die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen insgesamt zu stärken. So konnten im Rahmen einer Antwort des Gesundheitsministeriums auf eine Große Anfrage zum Thema Prävention dem Handlungsfeld „Gesund aufwachsen“ die meisten Maßnahmen zugeordnet werden. Auch stehen Kinder und Jugendliche aus psychisch bzw. suchtbelasteten Familien seit der Corona-Pandemie richtigerweise im Fokus vieler neuer Maßnahmen.



<sup>1</sup> Corona und psychische Gesundheit (COPSY-Studie): [Ergebnisse der fünften Befragungswelle \(bvpraevention.de\)](https://www.bvpraevention.de)

<sup>2</sup> „Die gesundheitliche Lage und Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein in Krisenzeiten (geKuJu)“ (2024): [Bericht \(schleswig-holstein.de\)](https://www.schleswig-holstein.de)

Die Landesregierung setzt sich fortwährend für den Ausbau präventiver Maßnahmen und Unterstützungsangebote ein und arbeitet dabei eng mit Partnern, wie z. B. den gesetzlichen Krankenkassen, zusammen. Die Ministerin appelliert an alle Teilnehmenden, gemeinsam an der Stärkung der psychischen Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Schleswig-Holstein zu arbeiten.

Im zweiten Grußwort geht **Gaby Erdmann** (*Stellv. Vorsitzende des BKK-Landesverbandes NORDWEST*) auf neue Herausforderungen für ein gesundes Aufwachsen der jungen Generationen in einer Zeit der vielfältigen und gleichzeitigen Krisen ein: Veränderte Familienstrukturen, Anforderungen an die Integration aufgrund von gestiegener Zuwanderung, die Bewältigung der ökologischen und digitalen Transformation, die starke Ausbreitung der sozialen Medien und nicht zuletzt die erneuten Gefahren durch Kriege führen zu veränderten Belastungen und Chancen für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen. Anzeichen für die veränderten Belastungen sind die Zunahme von psychischen Gesundheitsproblemen sowie die Verringerung der Hürden in den sozialen Medien für einen Umgang miteinander, in dem die Grenzen zur Gewalt immer mehr verschwimmen. Ein weiteres Anzeichen sind auch die Ergebnisse der sich verschlechternden Schulleistungen in zentralen Kompetenzbereichen, wie verschiedenen Untersuchungen in jüngster Zeit wiederholt bestätigt haben. Dies stellt viele Familien, Kindertageseinrichtungen, Schulen, die berufliche Ausbildung, aber auch staatliche Stellen in Ländern und Kommunen sowie die Sozialversicherungen vor neue Herausforderungen.

Alle Beteiligten sind gefordert, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, die Kinder und Jugendlichen (psychisch) gesund aufwachsen zu sehen und sich die Frage zu stellen, wie es zu schaffen ist, dass psychische Erkrankungen physischen Erkrankungen gleichgestellt und die Stigmatisierungen psychischer Erkrankungen den Zugang und die Inanspruchnahme von psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgungsleistungen auf Seiten betroffener Familien und ihrer Kinder nicht mehr einschränken. Eine zentrale Aufgabe sei es, das Risiko von chronifizierten psychischen Gesundheitsproblemen zu verhindern.

Auch die Nationale Präventionsstrategie will hier einen Beitrag leisten, indem sie die Stärkung der psychischen Gesundheit in Familien zu einem besonderen Schwerpunkt macht. Unter diesem Dach hat die Landesregierung in Schleswig-Holstein gemeinsam mit der Mobil Krankenkasse und dem BKK-Landesverband NORDWEST die Initiative zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein gestartet. Das Programm „Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule“ in weiterführenden Schulen nimmt dabei eine zentrale Rolle ein. Es sollte jedoch schon jetzt die Reichweite erweitert und gemeinsam darüber nachgedacht werden, wie die Prävention in Schleswig-Holstein zielgerichtet genutzt werden kann, um einen Unterschied für eine gesunde Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen zu machen.

## Impulsvortrag

### Das Stigma psychischer Erkrankungen: Wie wirkt es sich aus und was kann getan werden, gerade im Kindes- und Jugendalter?

Im ersten Impulsvortrag geht es um das Stigma psychischer Erkrankungen. **PD Dr. Moritz E. Wigand** (*Chefarzt, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Schön Klinik Rendsburg*) stellt vor, wie sich Stigmatisierung auswirkt und was im Kindes- und Jugendalter getan werden kann. Dabei geht er auch auf die Einteilung des Stigmatisierungsprozesses (Stereotype, Vorurteile, Diskriminierung, strukturelle Diskriminierung und „label avoidance“) sowie Besonderheiten



im Kindes- und Jugendalter ein. Schwerpunkt des Vortrags ist die Frage, was bezüglich der Reduktion von Stigma wirklich wirkt. Dabei geht PD Dr. Moritz E. Wigand unter anderem auf die Punkte Edukation, Protest, Kontakt und Offenlegung vs. Geheimhaltung ein. Zusammenfassend macht er deutlich, dass Stigmatisierung ein tägliches Problem für Kinder und Jugendliche mit psychischer Krankheit ist, Stigma zumindest gegenüber schweren psychischen Krankheiten nicht abnimmt und nicht jede öffentlichkeitswirksame Intervention hilfreich ist. Was aber hilft, ist der Kontakt zu Menschen mit psychischen Erkrankungen. PD Dr. Moritz E. Wigand betont, dass Kinder und Jugendliche mit psychischer Krankheit nicht mit ihrer Diagnose identifiziert werden sollten und berichtet von Programmen wie „Honest, Open, Proud“ (HOP) bzw. „In Würde zu sich stehen“ (IWS), die Offenlegungsentscheidungen unterstützen und Stigmastress reduzieren können.

## Gesprächspanel

„Verrückt? Na und!“ – Vertreter\*innen der Zielgruppe und Expert\*innen berichten von ihren Erfahrungen

**Eschel Ewert** (*Landeschüler\*innenvertreter der Gymnasien in Schleswig-Holstein*) betont im Namen der Landeschüler:innenvertretung der Gymnasien in Schleswig-Holstein, dass es akuten Handlungsbedarf gibt. Es müssen direkt intervenierende und präventive Maßnahmen getroffen werden, z. B. Schulungen von Lehrkräften, aber auch die Einrichtung neuer Stellen sowie eine bessere Finanzierung, z. B. für die Schulsozialarbeit, sind nötig. Darüber hinaus betont er, dass die entstandenen Probleme nicht auf die Schüler abgewälzt werden dürfen. Es gilt „Erholen statt Aufholen“. Außerdem müsse auf jeden Fall die Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Hilfsangeboten für eine erhöhte Wirksamkeit verbessert werden.



**Sara Qazi** (*Schulsozialarbeiterin, Gymnasium Altenholz*) bemerkt in ihrem Arbeitsalltag deutlich, dass Kinder und Jugendliche mit steigender Tendenz direkt oder indirekt von psychischen Belastungen betroffen sind. Sie beobachtet, dass viele damit überfordert sind und nur einige nach Hilfsmöglichkeiten suchen, weil das Thema psychische Gesundheit immer noch als Tabu betrachtet wird. Manche Schüler\*innen verbinden es mit Angst, Scham oder Schwäche. Teilweise würden sie von Gleichaltrigen ausgelacht werden. Unter anderem aus diesen Gründen wollen viele Betroffene keine Hilfe annehmen und bleiben alleine mit ihren Sorgen. Sara Qazi betont, dass Präventionsprogramme wie „Verrückt? Na und!“ sehr wichtig für Schulen sind, da sie einerseits ein bisher fehlendes Bewusstsein schaffen, das zur Enttabuisierung beiträgt und andererseits den Schülern\*innen Werkzeuge an die Hand geben, mit denen sie kritische Situationen besser bewältigen können. Außerdem würden die Schüler\*innen durch „Verrückt? Na und!“ generell ermutigt werden, Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Die Schulsozialarbeiterin ruft alle Schulen dazu

auf, sich zu engagieren, derartige Programme, externe sowie interne Präventionen und andere Aktionen zu veranstalten, sodass die psychische Gesundheit an vorderster Stelle steht und niemand allein gelassen wird.

**Silke Neumann** (*Fachliche Expertin, Regionalgruppe Kiel*) ist mit dem KIELER FENSTER seit 2019 aktiv im Verein Irrsinnig Menschlich e. V. und über verschiedene Förderungen mit dem Schulprojekt an bisher vier Schulen in Kiel vertreten. Auch davor gab es bereits regelmäßigen Kontakt zur Gemeinschaftsschule Gaarden, allerdings noch nicht in der Form vollständig gestalteter Schultage. Obwohl die Finanzierung immer wieder sehr schwierig ist, steht das KIELER FENSTER voll hinter dem Präventionsprogramm. Silke Neumann sowie die anderen fachlichen Expert\*innen der Regionalgruppe machen gemeinsam mit den persönlichen Expert\*innen viele tolle Erfahrungen. Durch die Schultage möchten sie Vorurteile und Berührungsängste abbauen und Informationen über psychische Erkrankungen und Unterstützungsangebote geben. Das Herzstück des Aktionstags in der Schule ist die persönliche Begegnung mit einem Menschen mit psychischer Erkrankung. Die Überraschung ist hier oft groß, da dies anfangs nicht angekündigt wird und eine Vorstellung als Mitarbeiter\*innen des KIELER FENSTER erfolgt. Besonders beim persönlichen Bericht wird der Respekt der Schüler\*innen sehr deutlich: Fast „automatisch“ werden die persönlichen Expert\*innen, mit denen die Schüler\*innen am Schultag eigentlich per Du sind, gesiezt.

**Susanne Michaels** (*Persönliche Expertin, Regionalgruppe Kiel*) ist es bei ihrer ehrenamtlichen Arbeit an den Schultagen wichtig, den Jugendlichen zu vermitteln, dass es einen Ausweg aus psychischen Krisen gibt, sie nicht allein gelassen und wertgeschätzt und wahrgenommen werden. Auch sollten die Eltern mit ins Boot geholt werden, denn Verständnis erreiche man durch „Verstehen“. Ihr Ziel ist es, auch die Eltern zu stärken, damit auch die Kinder stark sein können, wenn sie Hilfe brauchen.

**Kathrin Geyer** (*Koordinatorin, Regionalgruppe Segeberg*) berichtet von ihren Erfahrungen als Regionalgruppenkoordinatorin. Die Regionalgruppenkoordination organisiert alles rund um die Projektstage, arbeitet vernetzt mit Schulen und insbesondere mit der Schulsozialarbeit. Es ist primär wichtig, einen stabilen Pool aus fachlichen und persönlichen Expert\*innen zu haben, um ein verlässliches Angebot vorhalten zu können. Die entsprechende Finanzierung der Arbeit muss dazu möglichst kontinuierlich gegeben sein. Ein „Projektstatus“ mit z. B. nur halbjährlich garantierten Mitteln ist völlig kontraproduktiv. Die Schulen im Kreisgebiet äußern einen enormen Bedarf an Projekttagen, die die Mittel und Möglichkeiten der Regionalgruppe übersteigen. Dabei ist die Schulform unerheblich – nicht nur Schulen aus sogenannten „Brennpunkten“ äußern hohen Bedarf. Lehrkräfte sehen steigende psychische Belastungen in der Schülerschaft und auch bei sich selbst. Gleichzeitig ist wenig Know-How bei den Lehrkräften und zu wenig ambulante Unterstützung für Jugendliche vorhanden. Raum und Zeit im Rahmen des Projektstages für das Thema seelische Gesundheit zu haben, wird von allen Beteiligten hochgeschätzt und als Entlastung empfunden. Das Hilfesuchverhalten wird vor allem durch die Begegnung mit psychisch erkrankten Menschen verbessert. Hier agieren die Betroffenen als positive Vorbilder und bauen so Vorurteile ab.

**Dr. Manuela Richter-Werling** (*Gründerin Irrsinnig Menschlich e. V.*) zählt auf: Bei „Verrückt? Na und!“ geht es darum, psychische Krisen klassenweise anzusprechen, zu verstehen, zu erkennen und zu bewältigen. Stigmatisierung verringern. Hilfesuchverhalten und psychisches Wohlbefinden verbessern. Schulerfolg fördern! Prozesse zur Gesundheitsförderung in der Schule anstoßen – darum geht es bei „Verrückt? Na und!“. Bis zu 80 % aller psychischen Krisen von Erwachsenen beginnen in Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter – mit oftmals schwerwiegenden und lebenslangen Folgen. Was sich das Team von Irrsinnig Menschlich e. V. bereits bei der Programmentwicklung 2001 gefragt hat: 1. Was wäre, wenn psychische Erkrankungen kein Thema mehr wären,

über das zu sprechen unangenehm ist? 2. Was wäre, wenn es bereits in der Schule Aufklärung und niederschwellige Zugänge zu Hilfen und Krisendiensten gäbe, da dort alle Heranwachsenden erreicht werden können? 3. Was wäre, wenn Schule, Jugendhilfe, Anbieter psychosozialer Angebote in Kommunen und Landkreisen sowie Sozialversicherungsträger beim Thema „Psychische Gesundheit“ zusammenarbeiten würden? Dann würden wir in einer Welt leben, in der jeder Mensch weiß, wie wertvoll seelische Gesundheit ist, und auch, wie wir sie erhalten, pflegen und fördern können. Und zwar von klein auf. Als einzelner Mensch, als Gemeinschaft und als Gesellschaft. Niemand wird wegen einer psychischen Erkrankung ausgegrenzt! Eine große Herausforderung bei der Prävention psychischer Erkrankungen im Vergleich zur Prävention körperlicher Erkrankungen ist, dass Ursachen und Folgen psychischer Erkrankungen wesentlich komplexer und fragmentierter sind. Deshalb braucht es bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen ein vernetztes und abgestimmtes Vorgehen sowie ein gemeinsames Budget von Gesundheit, Bildung, Arbeit, Soziales und Justiz. Das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und!“ zeichnet sich im Vergleich zu anderen Angeboten zur Förderung der psychischen Gesundheit in Schulen durch zwei zentrale Merkmale aus: 1. Kern und Herzstück aller Programme ist die Mitwirkung von persönlichen Expert\*innen, d. h. von Menschen aus der stigmatisierten Gruppe. Das ist einer der wichtigsten strategischen Erfolgsfaktoren von Anti-Stigma-Arbeit, insbesondere in Bezug auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. 2. Alle Programme schaffen niederschweligen Zugang zu kommunalen und regionalen Unterstützungsnetzwerken der psychosozialen Versorgung sowie der Jugendhilfe. Das Team von Irrsinnig Menschlich e. V. ist überzeugt: Historisch gesehen wächst jede Generation während einer (drohenden) Katastrophe auf. Menschen werden nicht depressiv, wenn sie Gefahren gemeinsam begegnen. Sie entwickeln eher Depressionen und Ängste, wenn sie sich isoliert fühlen, abgeschnitten, einsam und nutzlos. Ein gutes Lebensgefühl entsteht immer dann, wenn wir das Leben im Hier und Jetzt alle mitgestalten können.

## Impulsvortrag

### Bildung und Soziales Lernen – Zur Entwicklung von Gesundheitskompetenzen in der Schule



Im zweiten Impulsvortrag stellt **Dr. Manfred Böge** (*Sachgebietsleitung Zentrum für Prävention, Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)*) die Themen Bildung und Soziales Lernen in den Mittelpunkt. Es erscheint sinnvoll, den Begriff des sozialen Lernens zum Begriff des psychosozialen Lernens zu erweitern, weil das psychische und soziale Fortkommen entwicklungspsychologisch verbunden ist. Im Bildungskontext sprechen wir über die Herausbildung basaler Kompetenzen wie z. B. Selbstwahrnehmung, Empathie und Kooperationsfähigkeit. Der besondere Stellenwert psychosozialer Kompetenzen in der Schule hat über den Begriff „Well-being (Wohlbefinden)“<sup>3</sup> mittlerweile Eingang in das „PISA-Framework“<sup>4</sup> gefunden. Die Basis für Lern- und Austauschprozesse bildet das Epistemische Vertrauen. Damit ist das grundlegende Vertrauen in eine Person als sichere Informations-

<sup>3</sup> Basale Kompetenzen vermitteln – Bildungschancen sichern. Perspektiven für die Grundschule. Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kulturministerkonferenz (SWK), S. 78.

<sup>4</sup> Ebd.

quelle gemeint, das im Rahmen der psychosozialen Entwicklung auf der Grundlage qualitativer Bindungsbeziehungen erworben wird. Hierbei kommt der Mentalisierungsfähigkeit eine zentrale Bedeutung zu. Der Begriff beschreibt die in einer sozialen Gruppe nicht gleichmäßig verteilte Fähigkeit, mentale Zustände bei sich selbst und anderen Menschen wahrzunehmen und zu reflektieren. Die Fähigkeit zur Mentalisierung spielt auch bei der Gefühlsregulation eine wichtige Rolle. Die Mentalisierungsfähigkeit kann sowohl im Fachunterricht als auch beim überfachlichen Lernen gefördert werden. Auf diese Weise werden nicht nur die psychosozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler ausgebildet, Mentalisierung ist auch ein Resilienzfaktor im Rahmen psychischer Gesundheit.

## Gesprächspanel

### Mehr Offenheit wagen – wie die Stärkung der psychischen Gesundheit gelingen kann



Das zweite Gesprächspanel, in dem es um Gelingensfaktoren für die Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen geht, wird von **Dr. Gregor Breucker** (*Prozessbegleiter für das GKV-Bündnis für Gesundheit*) moderiert.

**Inja Möller** (*Jugendhilfeplanerin im Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel*) berichtet: Die Kinder- und Jugendhilfe hat den Auftrag, junge Menschen und deren Familien zu stärken und zu schützen. Im Verbund mit einer Vielzahl und Vielfalt von Akteuren sorgt das Jugendamt für

tragfähige Netze. Ein gutes Beispiel ist das sicher verankerte Netzwerk Frühe Hilfen. Für den Erfolg präventiver Arbeit ist entscheidend, dass Zugänge zu Hilfen frühzeitig, niedrigschwellig und wohlnah gelingen.

Der Allgemeine Sozialdienst (ASD), die Kinder- und Jugendhilfedienste (KJhD) und die Jugend- und Schulsozialarbeit befinden sich im Kieler Jugendamt unter einem Dach. Aus planerischer Sicht eine gute Konstellation, um auf Entwicklungen zeitnah und punktgenau reagieren zu können. Die Herausforderungen in und für Familien haben in den letzten Jahren spür- und messbar zugenommen. Dabei liegt Kiel im Landes- und im Bundestrend. Die Zahl der Inobhutnahmen ist gestiegen. Am deutlichsten zeigen sich Bedarfsanstiege bei den Eingliederungshilfen für Kinder und Jugendliche. Immer mehr Kindern wird bereits im Vorschulalter eine psychische Beeinträchtigung und Teilhabebeeinträchtigung attestiert und immer mehr Kinder kommen im Regelsystem Schule nicht ohne eine zusätzliche Hilfe, wie einer Schulbegleitung, zurecht.

Konsens ist, dass ungleiche Startvoraussetzungen auch ungleich zu behandeln sind. Ausgleich schaffen u. a. die Schulsozialarbeit, die Schulassistenz und das übergeordnete Kieler Stufenmodell der Kooperation Schule Jugendhilfe (KSJ). Zu den Leuchtturmprojekten des Kieler Jugendamtes gehören der Einsatz von zusätzlichen (heil-) pädagogischen Fachkräften an Kita und Schule im Stadtteil Gaarden sowie die Ankerklassen.

Neben eigenen differenzierten Angeboten nutzen und vermitteln die Kolleg\*innen der Schulsozialarbeit Präventionsprogramme. Das Angebot „Verrückt? Na und!“ des Kieler Fensters gehört dazu und ist nachgefragt.

Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KSJG) befindet sich in der schrittweisen Umsetzung. Familien in Notlagen sollen zukünftig über den § 20 SGBVIII noch niedrigschwelliger Hilfe erhalten. Der Gesetzgeber berücksichtigt ausdrücklich Familien in Krisen aufgrund von Sucht oder psychischer Belastung. Es braucht ein Netzwerk aus engagierten Personen unterschiedlicher Rechtskreise. Wünschenswert wäre eine Zusammenarbeit der Jugendhilfe mit Akteuren aus dem Gesundheitsbereich, wie den Krankenkassen.

Den gestiegenen Bedarfen stehen aktuell Sparzwänge gegenüber. Präventive Maßnahmen sind als freiwillige Leistungen auf dem Prüfstand. Dabei scheinen sie wichtiger denn je. In diesen Zeiten gilt es, an Bündnissen festhalten, sie noch besser zu verzahnen und neue Netzwerke aufzubauen, um junge Menschen in ihrer Entwicklung zu stärken.

**Petra Gollnick** (*Ministerium für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein (MJG)*) berichtet, dass verschiedene Studien/Berichte zeigen, dass insbesondere seit der Corona-Pandemie psychische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen zugenommen haben. Genannt sei hier die bereits erwähnte COPSY-Studie, nach der psychische Auffälligkeiten häufiger als vor der Pandemie auftreten und Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Verhältnissen überdurchschnittlich stark betroffen sind. Nicht nur die Corona-Pandemie, sondern auch die Klimaprobleme und ihre Auswirkungen, die kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine und die zunehmende Bedeutung von Einsamkeit beschäftigen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und können psychische Beeinträchtigungen nach sich ziehen. Zum letztgenannten Phänomen zeigt die Bertelsmann-Studie 2024<sup>5</sup>, dass sich in der Gruppe der 16- bis 30-Jährigen knapp die Hälfte einsam, 10 % sogar stark einsam fühlt. Die unterschiedliche gesundheitliche Lage wird auch in den Ergebnissen der in 2023 durchgeführten Studie „Die gesundheitliche Lage und die Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein in Krisenzeiten“<sup>2</sup> deutlich. Zusammenfassend lässt sich aus der Befragung von 2.500 Eltern sagen, dass neun von zehn Kindern und Jugendlichen einen guten bis sehr guten allgemeinen Gesundheitszustand und ebenso viele eine gute bis ausgezeichnete psychische Gesundheit aufweisen. Kindern und Jugendlichen mit einem speziellen Versorgungsbedarf geht es allerdings weniger gut. Dazu zählen Kinder von Eltern mit geringer Gesundheitskompetenz, Kinder und Jugendliche, die mit alleinerziehenden Elternteilen aufwachsen, sowie Kinder und Jugendliche mit übermäßigem Videospielekonsum. Die Förderung der psychischen Gesundheit junger Menschen in Schleswig-Holstein erkennt das MJG an und betont den Handlungsbedarf.

Dabei kommt es in der Prävention inhaltlich auf frühzeitige Information und Sensibilisierung von Schüler\*innen und alle an Schule Tätigen sowie den Ausbau von niedrigschwelligen Hilfeangeboten, Maßnahmen zur Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen sowie die Elternarbeit und Familienunterstützung an.

Strukturell sollte bei der Förderung und Unterstützung bestehender Strukturen sowie der Förderung der Zusammenarbeit mit anderen in der Prävention bereits tätigen Sozialversicherungsträgern, mit Ministerien wie Bildung und Soziales und mit Kommunen angesetzt werden, denn die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Prävention kann nur in gemeinsamer Verantwortung

---

<sup>5</sup> „Wie einsam sind junge Erwachsene im Jahr 2024?“, [Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage \(bertelsmann-stiftung.de\)](https://www.bertelsmann-stiftung.de)

<sup>2</sup> „Die gesundheitliche Lage und Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein in Krisenzeiten (geKuJu)“ (2024): [Bericht \(schleswig-holstein.de\)](https://www.schleswig-holstein.de)

funktionieren. Dieser Komplex soll durch die geplante Weiterentwicklung der bisherigen Gesundheitsziele, zu denen auch die „Förderung der psychischen Gesundheit“ gehört, zu einer Indikatoren-gestützten Präventionsstrategie sowie den Ausbau der Gesundheitsberichterstattung in Schleswig-Holstein als Datengrundlage für eine zukünftige bedarfsgerechte Präventionslandschaft eine Basis erhalten.

Mit „Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule“ als Präventions- und Anti-Stigma-Programm im Mittelpunkt der Initiative „Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein“ wollen alle Kooperationspartner\*innen einen Beitrag zum psychisch gesunden Aufwachen von Kindern und Jugendlichen leisten und noch mehr Akteur\*innen als breite Basis für das Erreichen dieses Ziels gewinnen.

**Ariane Lieckfeldt** (*Mobil Krankenkasse*) berichtet, dass die Mobil Krankenkasse seit langem gesundheitsförderliche Programme in Schulen fördert und unterstützt. In der Schule werden nicht nur Wissensgebiete wie Physik und Erdkunde vermittelt, sondern es ist auch der ideale Ort, um gesunde Gewohnheiten zu fördern. Aktuell ist mehr denn je bemerkbar, dass der Bedarf an Projekten zur mentalen Gesundheit besonders hoch ist. Die Nachfragen kommen dabei von unterschiedlichen Seiten wie z. B. Lehrkräften, Elternvertreter\*innen, Trägern für Ganztagsbetreuung und Vereinen. Viele junge Menschen leiden nachweislich unter Stress, Leistungsdruck und Unsicherheit. U. a. Themen wie Einsamkeit und Klimaängste wirken sich oftmals negativ auf ihre psychische Gesundheit aus. Daher ist es der Mobil Krankenkasse sehr wichtig, Programme wie z. B. „Verrückt? Na und!“ zur Förderung der mentalen Gesundheit in Schulen zu unterstützen. Im Mittelpunkt steht dabei, Ängste und Vorurteile abzubauen, Hoffnung zu vermitteln, Lösungswege aufzuzeigen und den schulischen Erfolg zu fördern. Die Stärkung der psychischen Gesundheit kann langfristig dazu beitragen, das Auftreten psychischer Erkrankungen zu vermindern und das Wohlbefinden und die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen zu steigern. Es wird als wichtig erachtet, dass Akteur\*innen aus den Bereichen Gesundheit, Jugendhilfe und Schule sich vernetzen und sich gemeinsam für das psychische Wohlbefinden sowie eine gesunde Entwicklung junger Menschen einsetzen. Dies gilt besonders für die gefährdeten Gruppen unter ihnen.

**Dr. Manfred Böge** (*Zentrum für Prävention des Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)*) berichtet, dass die Schulen in Schleswig-Holstein aktuell vor verschiedenen Herausforderungen stehen. So haben z. B. die Themen Konfliktkultur und psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Das Zentrum für Prävention hat sich den Bedarfen der Schulen angepasst und das Beratungs- und Fortbildungsangebot für alle in Schule Tätigen beständig weiterentwickelt. Auch das Bildungsministerium hat schon früh reagiert und z. B. den schulpsychologischen Dienst weiter ausgebaut. In den Schulen werden multiprofessionelle Teams immer wichtiger, das weiß auch die Politik. Die Schulsozialarbeit bildet hier eine wichtige Schnittstelle zur Jugendhilfe. Mit der sogenannten Experimentierklausel hat das Bildungsministerium die Schulen aufgerufen, neue kreative Lösungen und innovativen Ideen zu entwickeln. Es wird bereits viel getan, um Antworten auf die aktuellen Problemlagen zu finden. Dr. Manfred Böge ist sich sicher, dass die Schulen im Land das auch zu schätzen wissen.

**Dr. Sylvia Hakimpour-Zern** (*Ärztin für Öffentliches Gesundheitswesen und Leiterin des Fachdienstes Sozialpsychiatrie und Gesundheitsförderung im Kreis Segeberg*) berichtet, dass der Sozialpsychiatrische Dienst gemäß PsychischHilfeGesetz (PsychHG SH) für psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen beratend und in Krisen unterstützend tätig ist. Dabei wird auch ganzheitlich/systemisch auf die Familie der Betroffenen geschaut. Bei Unterstützungsbedarf innerhalb der Familien wird ggf. auch den Kontakt zum Jugendamt empfohlen. Dabei ist regelmäßig „Antistigma-Arbeit“ für das Jugendamt und den Fachdienst selbst zu leisten, da es oftmals

Vorurteile und Ängste gegen Behörde gibt, wie „das Jugendamt nimmt den Eltern die Kinder weg“ oder „der Sozialpsychiatrische Dienst sperrt die Irren ein“.

Ca. jeder zweite Mensch erkrankt im Laufe seines Lebens an einer psychischen Erkrankung. Daher haben wir es nicht nur mit Einzelschicksalen, sondern mit einer bevölkerungsmedizinischen Herausforderung zu tun. Da 50 % aller psychischen Erkrankungen bereits vor/mit dem 14. Lebensjahr erstmalig einsetzt, heißt es, Kinder und Jugendliche frühzeitig in ihrer seelischen Gesundheit zu stärken sowie deutlich zu machen, wie wichtig es ist, einander in der Peergroup gegenseitig zu unterstützen und sich bei Bedarf Hilfe von Expert\*innen zu holen. Hier setzt auch das Schulprojekt „Verrückt? Na und!“ an. Leider wird das Projekt von den Krankenkassen bislang nicht auf Dauer finanziert. Nachhaltigkeit und Planungssicherheit ist für die Arbeit der Regionalgruppen von „Verrückt? Na und!“ jedoch von hoher Bedeutung. In Zeiten klammer Haushaltskassen fällt es der Politik auf Kreis- und Stadtebene zunehmend schwer, freiwillige soziale Leistungen zu bewilligen. Wünschenswert wäre daher eine verlässliche Ko-Finanzierung durch die Krankenkassen aus den Präventionsgeldern, die für das kommunalen Setting bereitstehen.

Zusätzlich zur „Verrückt? Na und!“-Regionalgruppe wurde Ende 2020 im Kreis Segeberg noch das Schulprogramm „Heldenherzen“ ins Leben gerufen. Heldenherzen ist ein Präventionsprogramm für Kinder an Grundschulen. Es hat zum Ziel, dass das Thema seelische Gesundheit für alle einen festen Platz im Schulalltag bekommt. Hintergrund sind die zunehmenden Herausforderungen im Alltag von Familien, steigende Zahlen psychischer Erkrankungen in der Gesamtbevölkerung sowie die Belastungen, denen Kinder in diesem Zusammenhang ausgesetzt sein können. Heldenherzen stärkt die seelische Widerstandskraft von Kindern, sorgt für einen Vertrauensaufbau zwischen Eltern, Schulpersonal sowie Helfersystem und bemüht sich um eine enge Kooperation zwischen Institutionen, die für Kinder und Erwachsene unterstützend tätig sind. Das Programm wurde in den ersten Projektjahren finanziell u. a. durch Krankenkassen und das Ministerium für Justiz und Gesundheit gefördert und wird nun vom Kreis Segeberg selbst getragen.

## Resümee und Verabschiedung

Zum Ende der Veranstaltung ziehen **Dirk Schnack** und **Gaby Erdmann** ein Resümee: Wenn alle Beteiligten ein Umsteuern hin zu mehr Prävention und einer bezahlbaren Versorgungssteuerung erreichen, können wir es schaffen, dass die Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen rechtzeitig einsetzt. Diese zentrale Erkenntnis nehmen die beiden aus der Veranstaltung mit. Wichtig sei ebenfalls darin zu unterstützen, Stigmata von außen wie auch die eigenen zu überwinden. Dafür brauche es 24/7-Angebote und einfühlsame Ansprechpartner vor allem dann, wenn die Betroffenen den Mut fassen, sich zu öffnen.

Parallel zu dem Gespräch zwischen Dirk Schnack und Gaby Erdmann konnten sich die Teilnehmenden über das Smartphone am Resümee beteiligen. In der Umfrage „Was sind für Sie die wichtigsten Begriffe, die zu einer Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen führen könnten?“ kristallisierten die Teilnehmenden in einer Wortwolke folgende Begriffe heraus:





Weitere genannte Begriffe sind zum Beispiel: Kinderrechte, Psychotherapeuten, Basiskompetenzen, Kommunikation, Gemeinschaft, Entschleunigung, Schulfach Gesundheit, Schulsozialarbeit, Liebe, Glück, Positivität, Haltung, Fortbildung.

Das Ergebnis der Wortwolke überraschte nicht, so Gaby Erdmann. Jedoch könne die Vernetzung weiter ausgebaut werden und forderte auf: "Wir haben viele Schulen, die auf der Warteliste für das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und!“ stehen. Jede Krankenkasse, die diese Initiative unterstützen möchte, kann sich gerne bei Frau Moser melden“. Um Schnittstellen zu belegen und Lotsenfunktionen zu benennen, spiele die Digitalisierung eine gewichtige Rolle. Wie schon in ihrem Grußwort sprach sich die stellvertretende Vorständin des BKK-Landesverbands NORDWEST dafür aus, die Gespräche fortzusetzen und gemeinsam über Pläne für notwendige regionale Budgets und Evaluation zu beraten.

Svenja Langemack bedankt sich bei den Teilnehmenden und Beteiligten und schließt die Veranstaltung.

## Weiterführende Informationen, Berichte und Links

- Pressemitteilung des Ministeriums für Justiz und Gesundheit vom 19.06.2024  
**„Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein“: Auftaktveranstaltung mit über 100 Teilnehmenden**  
[https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/II/Presse/PI/2024/Gesundheit/240619\\_psyche?nn=b86b3c25-ebd5-4bef-8d38-a1683afc9c00](https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/II/Presse/PI/2024/Gesundheit/240619_psyche?nn=b86b3c25-ebd5-4bef-8d38-a1683afc9c00) (Abgerufen am 19.07.2024)
- Bericht des schleswig-holsteinischen Ärzteblattes vom 05.07.2024  
**Diskussion über psychische Gesundheit von Kindern**  
<https://www.aeksh.de/aktuelles/diskussion-ueber-psychische-gesundheit-von-kindern>  
(Abgerufen am 19.07.2024)
- Homepage der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung in Schleswig-Holstein e. V.  
[www.lvgfsh.de](http://www.lvgfsh.de)
- Material rund um das Thema „Psychische Gesundheit“ von Irrsinnig Menschlich e. V. (Handbücher, Hilfeboxen etc.)  
<https://www.irrsinnig-menschlich.de/service/material/>
- Literaturempfehlung: „Das Stigma psychischer Erkrankung: Strategien gegen Ausgrenzung und Diskriminierung“ von Nicolas Rüschi mit Beiträgen von, Martina Heland-Graef, Janine Berg-Peer